Eine Woche im Zirkuszelt

Hundert Kinder schnupperten letzte Woche in Oberwinterthur Zirkusluft. Am vergangenen Samstag zeigten die Artisten des Circolino Pipistrello ein komplettes Programm.

BEA PETER

Das zweimastige Zirkuszelt ist ein bunter Farbtupfer zwischen den Häuserblocks im Grüzepark. Alle 350 Plätze im Circolino Pipistrello sind besetzt und viele Zuschauer stehen zwischen den Reihen. Rund um die Manege sitzen Eltern, Grosseltern und Freunde, während hinter den Vorhängen die Artisten zittern. Die Gruppenleiter versuchen die Nervosität der Kinder zu lindern. Der grosse Auftritt steht kurz bevor.

Ab Montag letzter Woche hatten die hundert Kinder im Primarschulalter Zirkusluft geschnuppert. Am ersten Tag wurde das Zelt aufgebaut und es bot sich Gelegenheit, sich kennen zu lernen und Freunde zu finden. Ab Dienstag dann übten die Kinder zusammen mit den festen Mitarbeitern von Pipistrello für ihren Auftritt als Clowns oder Zauberer, im Orchester oder als Feuerschlucker, als Jongleure, Trapezkünstler – einfach für alles, was zu einem richtigen Zirkus gehört.

Jeder macht, was er will

«Die Kinder kommen da unter, wo sie es sich wünschen», sagt Lina Vossler, Pressebeauftragte des Zirkus. «Und wenn es auch einmal 25 Clowns gibt – bei uns bestimmen die Kinder das Programm.» Annika hat sich fürs Feuerschlucken entschieden. «Es tut nicht weh, aber danach hat man einen ekligen Geschmack im Mund», sagt sie. Wie man Feuer schluckt, ohne sich zu verbrennen, will sie nicht verraten, der Zirkus behält die Tricks für sich.

Der Mitmachzirkus Pipistrello hat 17 Mitarbeiter, die aus allen Berufsfeldern kommen, vom Lehrer über den Maschineningenieur bis zum Steinmetz. Die anfallenden Aufgaben werden wöchentlich umverteilt, so ist man einmal für die Kinderbetreuung zuständig und die Woche darauf für Administratives. Die meisten Pipistrellos bleiben zwei bis vier Jahre beim Zirkus. «Erst im zweiten Jahr, wenn man das System intus hat, kann man vollen Einsatz leisten», sagt die Pressebeauftragte Vossler.

Nach Oberwinterthur eingeladen wurde der Zirkus vom Verein Winterthurer Freunde des Circolino Pipistrello. Dieser suchte den geeigneten Platz und auch die Kinder, die mitmachen wollen. Michael Zollinger, Mitbegründer des Vereins, sagt: «Wir möchten den Zirkus jedes Jahr in einen anderen Stadtteil einladen.» Den Freunden des Circolino ist es zu verdanken, dass letzte Woche elf Kinder aus dem Asylzentrum Oberwinterthur dabei sein konnten.

Die Kunst der Kinderbändiger

Am Mittwoch und Donnerstag wurden die Nummern einstudiert und geübt. Ideen der Kinder werden aufgenommen und weitergesponnen, sodass jede Woche ein einzigartiges Programm entsteht. Von den Gruppenleitern ist viel Geduld und Flexibilität gefordert. Die Kinder zwischen 7 und 13 Jahren haben ganz unterschiedliche Wünsche und sind nicht immer einfach zu handhaben. «Wir sind ehrlich und zeigen ihnen, dass sie selbst für ein funktionierendes Programm verantwortlich sind», sagt Vossler zur Methode, wie sich hundert Kinder bändigen lassen.

Am Freitag ist bereits Hauptprobe. Noch klingen die Stücke des Orchesters etwas schief, die Ansagen des Direktors hört man wegen des Geschnatters seiner Assistentinnen kaum und bei den Nummern geht es chaotisch zu und her. Am Samstag sitzen aber sowohl die Kostüme als auch die Nummern. Elegant klettern Artistinnen an Bändern in die Höhe, Clowns ernten ehrliche Lacher und das Publikum applaudiert voller Stolz den Leistungen seiner Sprösslinge.

Aus den Ideen der Kinder wird im Mitmachzirkus Circolino Pipistrello das Programm für die grosse Vorstellung. Bild: David Baer

Cheerdance: Nichts für Tanz-Tussis

Wie jedes richtige American-Football-Team haben die Winterthur Warriors ihre Cheerleaders. Seit Anfang des Jahres gehört mit den Diamond Dancers auch eine Cheerdance-Formation zum Verein.

ALEX HOSTER

«Dancing in the Street»: Zum Aufwärmprogramm der Diamond Dancers erklingt der passende, fetzige Soulklassiker. Zunächst kommen die Beine dran, dann Schultern und Hüften. Arme und Oberkörper werden mit einbezogen, schliesslich verlagert sich das Geschehen auf den Boden – und damit ist die Bauchmuskulatur gefordert. «Nach dem Aufwärmen studieren wir tänzerische Grundlagen, beispielsweise Pirouetten, und zum Schluss arbeiten wir an kleinen Choreografien», sagt Coach Sara Uberi.

Aus amerikanischen Filmen und Sportberichten kennt man die Cheerleaders, deren Aufgabe es ist, ihre Football-Teams durch Anfeuerungsrufe und akrobatische Einlagen zu unterstützen. Ihre Formationsauftritte sind militärisch-forsch und zeichnen sich durch den charakteristischen Pyramidenbau und viel Akrobatik aus. Beim weniger bekannten Cheerdance dagegen dominieren die tänzerischen Elemente: «Jazztanz, Hip-Hop, Streetdance, Modern – da ist vieles davon eingebaut», sagt Uberi. «Was zählt, ist die Wirkung, denn unser eigentliches Ziel sind Show-Auftritte.»

Die sanftere Alternative

Die Diamond Dancers gibt es erst seit Anfang dieses Jahres. Auslöser für ihre Gründung war, dass die Warriors an den Schweizer Meisterschaften in der Kategorie Cheerdance bisher nicht vertreten waren. «Diese Lücke wollte man füllen, doch den anderen Teams fehlte die Kapazität dafür», sagt Sara Uberi. Sie hatte 18 Jahre lang die Cheerleaders trainiert und die Leitung abgegeben, als sie Mutter wurde. Schon bald merkte sie aber, dass ihr etwas fehlt. Und so stellte sie sich gerne für den Aufbau und das Coaching des Cheerdance-Teams zur Verfügung. Die Diamond Dancers verstehen sich als «Seniorinnen-Team»: «Viele Cheerleaders steigen mit etwa zwanzig wegen der körperlichen Belastungen, wegen ihres Berufs oder der Familie aus», sagt Uberi, «Cheerdance bietet ihnen Gelegenheit, in einem verwandten Bereich etwas sanfter sportlich aktiv zu sein.»

Auch im Cheerdance-Training fliesst aber der Schweiss in Strömen. Die Diamond Dancers wehren sich energisch gegen den Eindruck, sie seien einfach nur Tanz-Tussis. «Wir trainieren hart und sind in den Meisterschaften manchmal sogar besser als die Footballer», sagt Uberi. Vieles seien halt Filmklischees: «Natürlich entstehen schon mal Romanzen oder Paare, aber es ist nicht so, dass wir ein ‹Mädchenreservoir› für die tollen, harten Football-Kerle darstellen», sagt Uberi. «Wenn sich wirklich mal eine Tussi zu uns verirrt, dann ist sie spätestens nach zwei Trainings wieder weg.»

Was zählt, ist die Wirkung: Beim Cheerdance dominieren tänzerische Elemente. Bild: hd

DER VEREIN IN KÜRZE

Aktivitäten: Trainings, Meisterschaften, Auftritte, Chlaushöck
Trainings: freitags, 19–21 Uhr
Altersspektrum: ab 15 Jahren
Mitglieder: rund ein Dutzend
Voraussetzung: Freude am Tanzen, keine Scheu, vor Publikum aufzutreten
Kosten: Jahresmitgliedschaft 250 Franken, ca. 100 Franken für den Dress
Motto: «Joy and Passion»
Kontakt: dancers@warriors.ch
Probetraining: Freitag, 16. November, im DanceArt, Neuwiesenstrasse 69

http://www.facebook.com/diamonddancerswinterthur

Unerwartete Hilfe für die IG Busdepot

Während der Gemeinderat an seiner letzten Sitzung die Einwände der IG Busdepot Deutweg gegen den Abbruch und ihre Ideen in den Wind schlug, bekommt die Gruppierung nun Unterstützung von unerwarteter Seite. Ausgerechnet die FDP-Fraktion nimmt die Ideen der IG in einer Interpellation auf. Wohnen und Arbeiten am selben Ort sowie gelebte Quartierkultur, das seien «wichtige Eckpfeiler» einer innovativen und zukunftsgerichteten Stadt, schreibt Gemeinderat Stefan Feer. Und schlägt vor, die Ideen der Interessengemeinschaft weiter zu verfolgen – auch wenn das Depot abgerissen werden sollte.

Wo sonst könnte das «Anliegen eines Kreativ-Clusters mit günstigen Wohn- und Gewerberäumen» erfüllt werden, fragt Feer den Stadtrat. Könnte die Stadt einen solchen «Cluster der Kreativwirtschaft» auf andere Weise entwickeln? Und klärt die Stadt das Bedürfnis nach einem Quartierzentrum für Mattenbach/Deutweg grundsätzlich ab?

Nur Linke unterstützen FDP

Der Vorstoss der FDP ist derart ungewöhnlich, dass ihm die Mitteparteien CVP, GLP und EVP die Unterstützung versagten, auch die SVP hat (mit einer Ausnahme) nicht unterschrieben. Wohl aber alle Mitglieder der SP-Fraktion, die Hälfte der Grünen und der Pirat.

Die IG Busdepot Deutweg, die mindestens einen Teil der Gebäude erhalten und umnutzen will, versucht derzeit, das Bedürfnis nach einem Kultur- und Quartierzentrum abzuklären. In ihrem Briefkasten fanden zahlreiche Quartierbewohner einen umfangreichen Fragebogen dazu. *(mgm)*